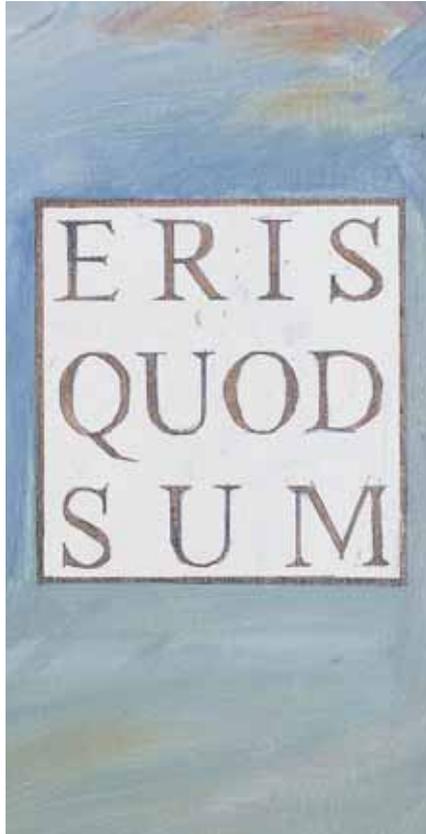


ERIS
QUOD
SUM

Die Friedhofskapelle
in Brunn am Gebirge



Beim Eintritt und beim Verlassen der Kapelle steht die
Inscription ERIS QUOD SUM: Du wirst sein, was ich bin.
Durch Jahrhunderte war dies eine populäre
Grabsteininschrift auf römischen Gräbern,
als memento mori für den Trauernden.
Beim Eingang steht eine dunkle Schrift auf hellem
Untergrund, beim Verlassen des Raumes erscheint
sie positiv formuliert - weiß auf schwarz.

Vorwort



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Seit der Eröffnung unserer neuen Friedhofskapelle am 1. November 2000 haben viele Architekturinteressierte dieses mittlerweile weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannte Gebäude besucht. Auch die anlässlich der Eröffnung herausgegebene Broschüre fand regen Zuspruch, sodass wir uns veranlasst sehen, einen Nachdruck aufzulegen.



Die Kapelle wurde während der Amtszeit des damaligen Bürgermeisters RegR Ernst Nakladal und des damals zuständigen Referenten Julius Niederreiter erbaut.

Die bebaute Fläche beträgt rd. 450 m². Der Hauptteil besteht aus einem ebenerdigen Bau mit leicht geneigtem kegelförmigem Dach, dessen Zentrum ein konischer, mit gefärbtem Hartglas verkleideter Turm mit einer Höhe von 12,30 m. Begrünte Erdanschüttungen verdecken einen Großteil der Außenmauern.

Nebenträume für Priester, Verwaltung und Bestattungspersonal sowie eine behindertengerechte WC-Anlage mit angeschlossenem Desinfektionsraum ergänzen das Gebäude. Das Werk selbst dürfen wir als modern, zweckentsprechend, mit viel individuellem architektonischem Einfühlungsvermögen geplant und mit einer mutigen künstlerischen Ausgestaltung in das 21. Jahrhundert passend bezeichnen.

Die von Architekt Mag. Helmut Sautner geplante und Prof. Herwig Zens künstlerisch gestaltete Brunner Friedhofskapelle stellt symbolisch den Zusammenhang zwischen Anfang und Ende, die in Alpha und Omega wiederholt werden, dar. Beim Eintritt und beim Verlassen der Kapelle steht als memento mori für den Trauernden die Inschrift ERIS QUOD SUM (du wirst sein, was ich bin).

Zwei sich ineinander verschlingende Spiralansätze umkreisen den Raum, dessen zentrales Element der Sarg darstellt. Empor zum Himmel ragt ein Turm, dessen glasabgedecktes Dach die Sonnenstrahlen ins Innere der Aufbahnhalle gelangen lässt und symbolisch das Aufsteigen der Seele in den Himmel ermöglicht.

Durch die Aneinanderreihung der Bilder ergibt sich ein durchgehendes Bild „Die ewige Schleife“. Mit ihrer farblichen Abstimmung von einer hellen, blauen Zone über düstere Brauntöne bis hin zu einem strahlenden hellen Blau unterstützt so die Malerei den symbolischen Wert der Architektur.

Die Kapelle ist durch ihre Beschaffenheit ein hoffnungspendender Ort für den verweilenden Besucher, der einen geliebten Menschen zur letzten Reise begleitet.

Dr. Ernst Brunner
Friedhofsreferent

Dr. Andreas Linhart
Bürgermeister

Zeichen der Trauer und des Trostes

Architekt Sautner setzt gemeinsam mit dem Künstler Herwig Zens ein unübersehbares ästhetisches Zeichen bei der Gestaltung der Friedhofskapelle in Brunn am Gebirge. Mit großem Interesse am Bildhaften von Mythen inszenierte Zens seine ausdrucksstarke Malerei, die von mystischer Grausamkeit, Verzweiflung und Weltschmerz berichtet, aber auch von Hoffnung, Trost und Neubeginn. Auf einer Länge von circa 55 Metern schweben förmlich Traumgestalten des Todes durch den Raum. Skeletthafte Gestalten, mal bedrohlich erschreckend, mal schmerzvoll und gespenstisch, aber auch durchaus freudig und gelöst - sind dominanter Teil des kreisförmigen Innenraumes der Kapelle. Die Wandbilder erzählen Geschichten als visuelle Umsetzung von Totenliedern und Trauermärschen, von Auferstehung und neuem Leben nach dem Tod. Die geheimnisvollen Figuren sind in Bewegung, expressiv in der Farbgebung, dunkel und hell. Der unvermeidbare Tod, als Bestandteil des Lebens wird in all seinen malerischen Facetten, reich an Symbolik und Phantasiekraft dargestellt. Kunst und Architektur definieren eine gelungene Symbiose in ihrer Formenvielfalt und der qualitätsvollen Gestaltung.

*Dr. Katharina Blaas-Pratscher,
zuständig für Kunst im öffentlichen Raum in der NÖ Landeskulturabteilung*

Die neue Friedhofskapelle in Brunn am Gebirge

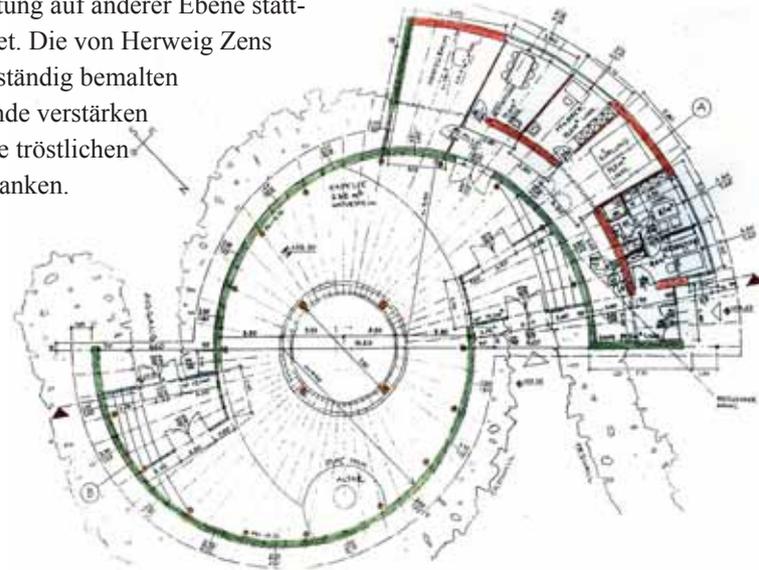
Von Mag. Arch. Helmut Sautner



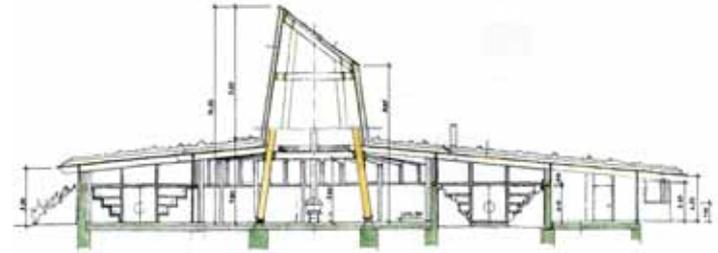
Eine Friedhofskapelle steht in ihrer Funktion genau an der Schnittstelle zwischen Verweil- und Durcheilarchitektur und als solche ist die Aufgabenstellung auch gelöst: Zwei sich ineinander verschlingende Spiralansätze umkreisen einen Raum, wo der Tote in seinem Sarg ruhend das zentrale Element darstellt.

Die überlieferte Konzeption des Grabhügels verbindet sich mit der Grundrissform einer Spiralgalaxie und gibt der neuen Friedhofskapelle auf mehrfache Weise dem Ort den angemessenen Zusammenhang mit dem Himmel. Die Grundform der neuen Kapelle entwickelt sich aus zwei

leicht gegeneinander verschobenen Kreishälften. Neu ist die Idee der Durchgangswegführung: Der Trauergast geht symbolisch unter die Erde, die ihn in der Kapelle, welche gleichsam in den Boden versenkt ist, umgibt. Ein Lichtkranz unter dem Dach gewährt ihm jedoch den Ausblick auf den Himmel. Der Ausgang charakterisiert den letzten Gang, von dem in dieser Form kein Weg zurückführt, sondern die Fortsetzung auf anderer Ebene stattfindet. Die von Herweig Zens vollständig bemalten Wände verstärken diese tröstlichen Gedanken.



Der gedachte Vorgang des Aufsteigens der Seele in den Himmel findet seinen Ausdruck im hellen Turm, dessen Dach mit durchsichtigem Glas gedeckt ist. So scheint bei Schönwetter die Sonne auf den aufgebahrten Sarg. Unter dem Dach angebrachte Spiegel reflektieren das Licht von aufwärts gerichteten Quecksilberdampflampen von Rudolf Gschnitzer wieder hinunter auf den Sarg. Seine kleinere Entsprechung findet der Turm im Glockenturm, der räumlich etwas abgesetzt hinter den Funktionsräumen der Kapelle an der Kreuzung der Friedhofswege situiert ist. Die Form des Grabhügels wird mit einer großzügigen Erdanschüttung erreicht, die die gesamte Höhe der Betonmauer abdeckt. Zu sehen ist nur noch das darüber liegende Band der Glasfenster, das schräg ansteigende Dach schwebt quasi darüber. Dieses ist begrünt und bildet den Abschluss des Hügels, aus dem der verglaste Turm markant in den Himmel weist. Der Zugang der Kapelle erfolgt über einen leicht ansteigenden Weg, der entlang von zwei Böschungen zum Eingang führt. Analog dazu ist der Ausgangsbereich gestaltet. Die Böschungen setzen sich im Windfang des Innenraums jeweils durch eine dreifach abgestufte Holzverkleidung fort. Innen und



Außen wird damit organisch verbunden. Der Boden ist mit Solnhofner Steinplatten ausgelegt, die im Bereich der Aufbahrung unter dem Turm einen Kreis bilden, an dessen Rand die Sessel - die Kreisform ausbreitend - aufgestellt werden. Der kreisrunde Altar steht auf einer kreisförmigen Stufe. Der Kreis als harmonische Geste. Der grundlegende Gedanke für den Entwurf der Friedhofskapelle: Nicht die Trostlosigkeit, sondern die

Kraft auf das Vertrauen in Gott als allumfassendes Prinzip soll an der Stätte des irdischen letzten Weges eines Menschen Ausdruck erhalten.

Helmut Sautner, Jahrgang 1939, studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien Architektur in der Meisterklasse von Roland Reiner, diplomierte 1963 und ist seit 1970 selbständiger Architekt. Sein Büro, das er gemeinsam mit den Architekten Egerer und Kienzl betreibt, befindet sich in Mödling.



Apk 16,8: Der vierte Engel goss seine Schale über die Sonne. Da wurde ihr Macht gegeben, mit ihrem Feuer die Menschen zu verbrennen. Und die Menschen verbrannten in der großen Hitze.



Apk 10,7: In den Tagen wenn der siebente Engel seine Stimme erhebt und seine Posaune bläst, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein; so hatte er es seinen Knechten, den Propheten verkündet...

Apk 14,15: Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel und rief: Schick Denn die Zeit zum Ernten ist gekommen. Die Frucht Und o

Apk 21,8: Aber die Feiglinge und die Treulosen, die Befleckten, die Mörder und die Unzüchtigen, die Zauberer, Götzendiener und alle Lügner - ihr Los wird der See von brennendem Schwefel sein...





Isaja, 17ff: Wie die Sonne aufstrahlt in den höchsten Höhen, so die Schönheit einer guten Frau als Schmuck ihres Hauses. Wie die Lampe auf dem Leuchter leuchtet, so ein schönes Gesicht auf einer edlen Gestalt...



...k deine Sichel aus zu ernten.
...der Erde ist reif geworden...
...die Erde wurde abgeerntet...



Ezechiel 37,11 ff: So spricht Gott, der Herr: ...Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhohle, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land...

Ezechiel 36,35: Dann wird man sagen: Dieses verödete Land ist wie der Garten Eden geworden; die zerstörten, verödeten, vernichteten Städte sind wieder befestigt und bewohnt. Dann werden die Völker erkennen, dass ich das Zerstörte wieder aufgebaut und das Ödland wieder bepflanzt habe...





Die ewige Schleife

Überlegungen zum Ineinandergreifen von Leben und Tod

Von **Herwig Zens**

Eine Friedhofskapelle befindet sich von der Funktion her zwischen Durchgangsarchitektur und Verweilarchitektur. Man ist hier maximal eine halbe Stunde. Ich glaube, dass an einem solchen Ort, wo die Menschen mit anderen Gedanken beschäftigt sind, nicht kompliziert verschlüsselte Bilder stehen sollen, und ich hoffe, dass dies hier auch zum Ausdruck kommt.

Ausgangspunkt der Überlegung für die Malerei in dieser Kapelle war das Ineinandergreifen zweier Elemente: Des Himmels und der Erde. Symbolisch für den Zusammenhang zwischen Leben und Tod, zwischen Dies- und Jenseits handelt es sich dabei nicht um eine Aneinanderreihung einzelner Bilder, sondern um ein durchgehendes Bild, das unabhängig von der Konstruktion wie ein Ring herumläuft. Die ewige Schleife. Farblich ist dieses Ineinandergreifen der Elemente ausgedrückt durch eine helle,

blaue Zone des Lebens, die im Laufe der Bilder immer mehr von der aus dem Untergrund aufsteigenden, sehr düsteren Zone der Bildgestaltung verdrängt wird, wobei dem dunkelsten Punkt gegenüber das Element des Himmels wieder hereinbricht und das Ganze in einem strahlen hellen Blau endet - ein durchaus hoffnungsfroher Effekt, für den, der hier jemanden auf seiner letzten Reise begleitet.

Die Bilderfolge beginnt mit dem Moment der Erkenntnis: Das Leben ist vorbei. Die Darstellung lässt sich als Spiegel deuten oder als Bild, in welchem einem der Tod das erste Mal entgegen schaut. Es folgt, das „helle Tor“ mit sechs hellen Bildern umrahmt, durch welches der Sarg herein gefahren wird. Man sieht Charon, der die Toten ins Totenreich geleitet, und die Erkenntnis als die Rückseite des Spiegels. Die Figur des Totenengels steht für die endgültig letzten Minuten des Diesseits. Dann findet der Prozess der Ablösung statt. Die dunkelste Stelle bedeutet das Hineintauchen unter die Erde. Gegen Ende dieser Phase findet man noch ein kurzes Aufflackern wie ein verrückt spielendes EKG bis der rote Strich kennzeichnet:



Gemeinderat
Julius
Niederreiter
(rechts) im
Gespräch mit
Herwig Zens
(links) und
Helmut Sautner
(Mitte)



Jetzt ist es aus. Dann tritt der Tod ad personam auf, in der klassischen Figur des Sensenmanns. Auf der gegenüberliegenden Wand steht die fast weibliche, graziler wirkende Variante des Violine spielenden Gerippes, ein Thema aus dem „Totentanz“ des 19. Jahrhunderts. In einer Linie hinter der Säule schließt an die Violine direkt der Engel der Apokalypse an, der in das Horn bläst. Daraufhin steigen aus den Gräbern die Verstorbenen heraus, um sich dem letzten Gericht zu stellen. Gaia, die alles hervorbringende Mutter Erde aus der Antike, und ein tanzender Tod, dessen Ursprung im Mittelalter zu finden ist, symbolisieren Anfang und Ende, die in Alpha und Omega wiederholt werden.

Das Alpha wurde symbolisch ersetzt durch Torelemente, Spiegel und Kind. Das große Omega steht prominent hinter der nahezu altarartigen hervorgehobenen Nische.

Ein senkrecht und ein waagrecht Element, verkörpern den männlichen und den weiblichen Teil. Ein Hund kommt zum Vorschein, soll heißen: Nicht nur die Menschen kommen wieder ans Tageslicht, sondern auch die anderen Lebewesen. Dann folgt der Schlüsselmoment des Geschehens, ganz bewusst so platziert, dass der wandernde Blick der Sitzenden





unweigerlich darauf fällt: Jener Punkt der Kindheitsentwicklung, der durch die Sprache und die Möglichkeit zu gehen gekennzeichnet ist, in welchen auch der geistige Prozess fällt, dass sich ein Kind im Spiegel selbst erkennt. Der nächste Schritt ist die Erkenntnis der Sterblichkeit, womit der Ablauf wieder von vorne beginnt: Dunkle Elemente tauchen am blauen Himmel auf. Das klassische Bildzitat der ausgegangenen Kerze mit dem Totenschädel als ganz kurzes moment-mori steht am Ende und es geht wieder hinaus.



Vorbereitung der Bilder im von der Gemeinde gepachteten St. Josefheim in Brunn

Herwig Zens, 1943 in Himberg geboren, studierte Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien und leitet dort seit 1987 das Institut für bildnerische Erziehung und Kulturwissenschaft. In seinem künstlerischen Werk beschäftigt ihn die Thematik von Leben und Tod seit vielen Jahren. So beispielsweise in den Totentanz-Zyklen, oder in den Kreuzwegstationen für das Österreichische



Hospiz in Jerusalem. Ein Kraftzentrum für Zens stellen seine mittlerweile zweimal jährlich stattfindenden Pilgerreisen in die Mönchsrepublik auf dem Berg Athos dar, an denen regelmäßig auch Helmut Sautner teilnimmt.

Vom Leben mitsamt dem Tod

Zur farbstarken Bildrede des Herwig Zens in der neuen Friedhofskapelle von Brunn am Gebirge.

von Ferdinand Reisinger

Leben ist spannendes Dasein, Dasein-dürfen und Dasein-müssen - aus-ge-spannt zwischen Eingang (Geburt) und Ausgang (Tod). Helmut Sautner, der Architekt der neuen Kapelle, hat dieser Dynamik Gestalt gegeben. Die Wärme von Licht, Holz und auch von Farbe tritt dabei an die Stelle des Glatten und Anonymen, des trostlosen Grau und des fahlen Weiß, die viele Leichenhallen prägen. Mitgestaltender Partner an diesem Entwurf war der Wiener Maler Prof. Herwig Zens. In einer Reihe von Totentanz-Zyklen hat Zens bisher anschaulich gemacht, dass die Leben/Tod/Thematik heute nicht weniger anstößig, das heißt

Sechs helle Bilder umrahmen das „helle Tor“, durch das der Sarg in die Kapelle gefahren wird: „Du führst mich hinaus ins Weite; Du machst die Finsternis hell“ (Ps 18/20/19)

Anstoß gebend ist als in früheren Jahrhunderten. In der Friedhofskapelle von Brunn entfaltet Zens in einem Farb-band (von insgesamt mehr als 80 Quadratmetern) eine „Weise von Leben und Tod“, die die Schritte auf den Tod zu, dann aber auch über den Tod hinaus thematisiert. In einem ersten Bogen (vom Eingang bis zur Mitte) werden die Gedanken und Gefühle schrittweise zur Annahme des Todes gewiesen (vgl. die *Stufen des Sterben-Lernen bei E. Kübler-Ross*): Es beginnt an einem Übergang führt zum Tor der



die Konfrontation mit dem erschütternden „Engel der Angst“ durch Auflehnung und Bestreitung der zunehmenden Hinfälligkeit bis zum Sich-ergeben-können. Auf der anderen Seite aber, der Tod-überwindenden, hält der Sterbebote keine Sense mehr in Händen, sondern die Geige; der „Engel mit der Posaune“ weist die Richtung zum zunehmenden Licht: Die Gedanken beginnen zu tanzen, können das Schlusszeichen (Omega) durchwandern; am anderen Tor findet sich die Seele im Kind, das mit sich selber sprechen lernt; dunkle Erinnerungen müssen fliehen; Engel des Trostes im azurnen Blau machen Mut zum Austritt in die ganze Wirklichkeit...

Die Botschaft dieses Weges „vom Leben mitsamt dem Tod“ weckt viele Assoziationen, (auch bei Trauernden und Erschütterten). Der Maler verwendet Elemente aus der Bibel wie aus der gesamten Mythologie: er gibt Andeutungen, keine Deutung im Sinn des Festmachens am Dogma einer Religion. Besonders durch die Farbenskala im zweiten Band wird die Aussage zum Trost - ohne billige Vertröstung. Vitalität im weiteren Sinn wird spürbar - aber auch das Existenzrisiko, das darin eingeschlossen ist. Fraglose Zuversicht zerbröckelt, wird in die Enge getrieben; der Tod als „Zeitlosgenosse“ ist nicht nur eine Eventualität, er ist Horizont der Ankunft für jeden; aber er ist nicht der alleinige Horizont. Leben ist durchwachsen vom Tod; es gibt aber auch ein aus dem Tod erwachsendes Leben...

Die Existenz-Szene, die Herwig Zens entworfen hat, motiviert nicht nur Gedankenflucht oder zur selbstdisziplinierten Abstraktion der Gefühle. Dieser „Besinnungsraum im Bann des Todes“ wird zugleich zum „Aufwachraum“. Die Offenlegung des Daseinsbefundes wird eingeholt ins Offenbarwerden einer Zuversicht, die der Psalmbeter ins Wort fasste: „Du führst mich hinaus ins Weite; Du machst meine Finsternis hell“ (Ps 18/20/29). Die Friedhofskapelle von Brunn will kein Abstellraum für Verstorbene sein; sie ist viel eher ein Refugium für die (Noch-)Lebenden. Sie wirft besonders durch die Mitteilung des Malers ins Leben zurück. Besinnliche Zusammenkünfte (über Verabschiedungen von Toten hinaus) wären hier vorstellbar (Lesungen, Konzerte): Zur inneren Orientierung, Auseinandersetzung, Fundierung, denn: „Wir glauben an das Leben - auch angesichts des Todes“...

Dr. Ferdinand Reisinger ist Dechant im Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich





ERIS
QUOD
SUM